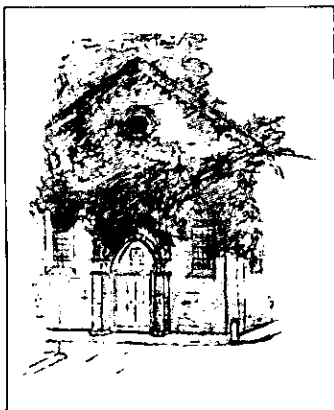


Übrigens...

...hatte ich heuer die Freude, von Geschwistern zu meinem runden, schon recht späten Geburtstag einen mehr-tägigen Aufenthalt in der schönen italienischen Stadt Ferrara als Geschenk empfangen zu dürfen. Sie hatten meine Freizeit-Vorliebe für zeichnerisches Studieren von Architektur usw. bemerkt und mir mit Reisegutschein und Bahnbillett ausdrücklich Zeichenblock und Zeichenstifte verehrt. Gespannt reiste ich also über Mailand nach Bologna, dann mit einem recht gemächlich ratternden Regionalzug nach der noch fast vollständig von alten Ringmauern umgebenen Stadt am Po di Volano mit dem grossen Schloss der Fürsten Este, mit der wunderbaren Kathedrale, dem Stadthaus, den vielen weiteren Bauten, Denkmälern und Museen. Ich wurde in einem im Zentrum gelegenen Dreisternehotel sehr freundlich begrüsst. Da war ich also, glücklich und weit entfernt von den Walliser Wölfen, Bündner Bären, von den so übel angefressenen Walliser Schafen, vom Dauerfeuer der SRF-Medien gegen Reiche, Boni, Banker, Vatikan, Konservative,



ve, Fukushima, weit weg vom sinkenden Preis der Wasserkraft, von den Gott-hard-Milliarden, zu kleinen Lötschberg-Millionen, Krankenkassen-Prämien, von der illusionären «Einheitskasse» und der schrecklich lärmigen, experimentellen «Kultur» mit ihren englisch brüllenden

Bands oder ihrer kakophonen Schall- und Geräusch-Organisation: also fern, einsam im sauberen Hotelzimmer und mit keiner drängenden Aufgabe beladen, unbeschwert und nur mit dem Vergnügen, mich mit der Geschichte und den überragenden Kunst- und Kulturschätzen dieser Stadt Ferrara bekannt zu machen. Schöner kann es nicht sein!

Und so ging ich denn noch am Ankunfts-tag in den Hof des Schlosses Este und zeichnete den schönen Ziehbrunnen. Dabei fühlte ich mich in die 1950er-Jahre zurückversetzt, als wir unter Anleitung unseres Kunstgeschichte-Lehrers Dr. Albert Carlen auf dem Petersplatz in Rom den berühmten, von Conrad Ferdinand Meyer besungenen «römischen Brunnen» mit dem Zeichenstift festzuhalten und so zu lernen versuchten. Und mit dem Namen «Este» dachte ich sogleich an «Torquato Tasso», in dessen Goethe'scher Bearbeitung Herzog Alfonso II. Este, Leonore d'Este und weitere Figuren des Hofes von Ferrara auftreten und den Leiden des Dichters Tasso fast nichts entgegensetzen haben. Das berühmte «Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt, / gab mir ein Gott zu sagen, wie ich leide» drängte sich herauf. Nun, der sehr schön gebildete, ausnahmsweise in fast fehlerlosem Deutsch geschriebene Stadtführer Ferrara bildete dann meine leidlose, sehr freudige Abendlektüre. Tassos «Befreites Jerusalem» wäre mir zu viel gewesen. Am anderen Morgen bat ich dann aber doch das Unbewusste in mir, ganz mit Tasso: «O lehre mich, das Mögliche zu tun!» Und so machte ich mich auf, Ferrara wandernd, studierend, zeichnend, fotografierend und neugierig zu erobern. Ich zeichnete am Dom die herrliche Säulenordnung, die Fassaden-Ordnungen des Palazzo Costabili = «Haus» des Mailänder Herzogs Ludovico il

Moro, mit dem es auch wir Schweizer («Verrat von Novara») zu tun hatten, dann den Palast der Marfisa d'Este, jenen der Renata di Francia, Teile der Stadtmauer, das Reiterdenkmal Ercole III. Este, das Stadthaus (Palazzo del Comune), die hier beigefügte, in Schlossnähe stehende, alte, etwas überwachsene kleine Kirche San Giuliano mit ihrem gotischen Tor usw. Ich besuchte auch das leider etwas leere, aber doch eindrucksvolle Haus des Ludovico Ariosto, des Dichters des «Orlando furioso», die Grabeskirche der Este, den «Palazzo Schifanoia» und vieles mehr. Aus Pietät zu meinem lieben Grossvater Alois Hag-nauer (1878–1960), der jedes Jahr mit der Bahn von Turmann nach Padua zum hl. Antonius reiste, fuhr ich auch an einem Tag noch nach Padua, zum Antonius-Grab und in das UNESCO-Wunder «Scrovegni-Kapelle» – und dachte, Padua wäre ein unbedingt grossartiges Programm!

Und? Ich muss gestehen, dass Ferrara touristisch sehr da ist, seine überaus reichen Kulturgüter gut dokumentiert und hütet, z. B. im Kathedralmuseum die prächtigen alten Handschriften gar in klimageregelten Sicht-schränken bewahrt und bewacht. Was mich aber anders rührte, waren die bettelnden Menschen – eine harte Wirklichkeit jenseits einer erhabenen Kultur! Der Kon-trast erfüllte mich mit Ohnmacht. Was vermochten da meine kleinen Spenden? Italien, das wunderbare «Museum der Welt», hat hier noch viel Arbeit!

Dr. Alois Grichting
alois.grichting@gmail.com



WB, 25.10.2013